

Festmahl im August

Was für ein Typ, dieser Giovanni, den alle nur Gianni nennen. Zwischen fünf und sechs Lebensjahrzehnten hat er hinter sich, und nach wie vor (wieder?) wohnt er mit seiner Mutter zusammen. Von einer eigenen Familie keine Spur, auch nicht von einer Arbeit; eigenes Geld besitzt er nicht, dafür lange Zeit beim Hausverwalter angehäufte Schulden (und ausreichend Ärger mit anderen Mietern). Seine Tage bestehen aus nicht allzu vielen Verpflichtungen – ein bisschen Einkauf, der Schwatz im Laden, die Zubereitung der Mahlzeiten, das Vorlesen an Mamas Bett. Nett formuliert: Gianni, der Lebenskünstler. Böse formuliert: Gianni, der Schmarotzer.

Um ihn entspannt sich mitten im heißen August – zu einer Zeit also, in der jeder kluge Römer die Stadt verlassen hat – eine kleine Geschichte, die in Worte gefasst, beinahe lapidar erscheint. Es geschieht nämlich nicht viel mehr, als dass drei weitere alte Damen für eine Nacht und einen Tag in die Wohnung einziehen. Da sind Marina und Maria, Mutter und Tante des Hausverwalters Luigi, der die beiden Damen bei Gianni parkt, um einem amourösen Kurztrip zu Ferragosto (15. August, vergleichbar mit Mariä Himmelfahrt) zu frönen. Und da ist Grazia, die Mutter des Arztes. Mit einer Fülle an Medikamenten und Ernährungsvorschriften ausgestattet, wird sie ebenfalls Mitglied der Seniorinnen-WG, weil ihr Sohn eine Auszeit von Mamma benötigt.

In den folgenden 24 Stunden ereignen sich kleine, wie nebensächlich inszenierte Situationen. Marina, die sich nach einem Streit um den Fernseher beleidigt im Esszimmer einschließt und abends stiften geht, um die Nacht in Rom zu genießen. Maria, die voller Begeisterung ohne Unterlass vom Makkaroni-Auflauf und seiner Zubereitung schwärmt. Grazia, die die Reste dieses Auflaufes nachts aus der Küche stibitzt und im Bett sitzend isst. Giannis Mutter, ganz elegante und aufgeputzte Grande Dame, die das gemeinsame Essen in der Küche aus Gründen der Etikette als unzumutbar ablehnt.

Und wie geht der ewig müde aussehende Gianni mit den vier Damen und ihren Eigenarten um? Er bekocht sie, er richtet ihnen die Betten, er vermittelt zwischen ihnen, er macht beim Verführungsversuch gute Miene – und bei alledem hilft ihm eine üppige Menge Weißwein. Ungezählte Male greift er zum kühlen Glas und trinkt mit der Energie des allmählich Verzweifelnden.

Am Feiertag selbst haben die alten Damen Vorbehalte und Attitüden vergessen. Sie kleiden und verkleiden sich, tauschen Geschichten und Erinnerungen aus, tanzen ausgelassen und genießen das gemeinsame Festmahl. Was macht es da schon aus, dass sie Gianni mit gar nicht dezent hingehaltenen Geldscheinen genötigt haben, ihnen dieses Mahl zu bereiten? Fortsetzung wahrscheinlich, denn zum Schluss antwortet Giannis Mutter auf die Ankündigung der Gäste zurückkommen zu wollen: „Sicher, wann immer ihr wollt. Und dann feiern wir ohne Ende.“

Dabei ist das Ende – und zwar das unausweichliche – allgegenwärtig. Die vier (Laien-)Darstellerinnen, zwischen 85 und 93 Jahre alt, repräsentieren ihr Alter mit den adäquaten physischen Attributen: Altersflecken, knochige Hände, runzlige Haut. Regisseur di Gregori (der auch den Gianni spielt) scheut in seinem Erstlingswerk keine freimütigen Nahaufnahmen, sondern betont die Zerbrechlichkeit als immanent. Es ist zwar kein Verdienst per se, einen vom öffentlichen (medialen) Bewusstsein ignorierten Altersabschnitt darzustellen – dennoch bleibt zu konstatieren, dass solche Bilder Seltenheitswert haben. Und es sehr wünschenswert wäre, wenn das Medium Film dem

gesellschaftlichen Anti-Ageing-Hype häufiger eine andere Perspektive entgegengesetzte. Es muss nicht der melancholische Blick auf das Ende des Lebens sein. Es kann der fröhliche und neugierige Blick auf die Überraschungen sein, die das Leben immer zu bieten hat – egal, in welchem Alter.

[ih]

Italien 2008, 75 Minuten

Originaltitel: Pranzo di Ferragosto

Regie: Gianni di Gregori

Mit: Gianni di Gregori, Valeria De Franciscis, Marina Cacciotti, Maria Cali, Grazia Cesarini Sforza u. a.